

cineworx gmbh

«Petite nature»

EIN FILM VON SAMUEL THEIS

Kinostart Deutschschweiz: 07. April 2022

Kinostart Romandie: 23. März 2022

Festival de Cannes, Semaine de la Critique

Zurich Film Festival ZFF, Spielfilm Wettbewerb

Thessaloniki International Film Festival - Bester Film und bester Darsteller

Montréal Festival Cinemania - Bester Film

Alice nelle città - Camera d'Oro

Drama, Frankreich, 2021

DCP, Farbe, 93 min.

Sprache: Französisch mit deutschen Untertiteln

KONTAKT

Presse

Prosa Film

mail@prosafilm.ch

+41 44 296 80 60

+41 79 409 46 04

Verleih

cineworx GmbH

info@cineworx.ch

+41 61 261 63 70

www.cineworx.ch

1. Synopsis

Der 10-jährige Blondschoopf Johnny ragt heraus: Er scheint weder zu seiner taffen, aber zuweilen völlig überforderten Mutter Sonia, noch in die Sozialsiedlung im Nordosten Frankreichs zu passen, in die sie kürzlich umgezogen sind. Mit neugierigem Blick geht der sensible Junge durch die Welt und interessiert sich für Dinge weit über seinem Altershorizont. Als der neue Lehrer Jean die Klasse von Johnny übernimmt, erkennt endlich jemand dessen Potential und beginnt ihn zu fördern. Der Junge fühlt sich bei Jean allerdings so gut aufgehoben, dass seine Zuneigung die Grenzen des Erlaubten schon sehr bald sprengt.

Ergreifend erzählt Regisseur Samuel Theis in seinem neuen Film von der komplexen Erfahrungswelt dieses empfindsamen und zugleich unglaublich mutigen Kindes. «Petite nature» hat seit seiner Premiere in Cannes bereits zahlreiche Preise gewonnen, darunter den Preis für den besten Film bei den Festivals von Thessaloniki und Montreal.



2. Interview mit Samuel Theis

Woher kommt «Petite nature»?

ST: Dieser Film ist grösstenteils autobiografisch, auch wenn ich mir mehr Freiheiten als bei «Party Girl» genommen habe. «Petite nature» ist von meiner Kindheit inspiriert, erlaubt sich aber mehr Fiktion. In meinem ersten Film ging es praktisch um das Archiv, um die Art und Weise, wie ich meine Familie und meine Mutter in Szene setzte. Es war auch die Erzählung eines Milieus, eines Territoriums, und ich hatte Lust, dies mit «Petite nature» fortzusetzen. Als ich «Party Girl» gemacht habe, habe ich ständig meine Kindheit im Département Moselle Revue passieren lassen und versucht, mich an den Moment zu erinnern, in dem mir bewusst geworden war, dass ich weggehen wollte. Der Film entstand mit dieser Frage: An welchem Punkt im Leben eines Kindes entsteht der Wunsch nach Emanzipation? Es ist ein Film über das Erwachen - über die verschiedenen Arten des Erwachens: emotional, intellektuell, sexuell. Die Kindheit zu filmen, bedeutet immer, diese ersten Male zu hinterfragen.

«Petite nature» zeigt die Unterschiede zwischen den sozialen Klassen, aber eher im Modus der «gegenseitigen Faszination» als des «Klassenkampfes». Johnny ist erst zehn Jahre alt, aber das Schöne ist, dass er sich seiner Lage bewusst wird und versucht, ein sozialer Überläufer zu werden.

Wie sehe ich mich an? Wie schauen wir uns an? Der Blick ist sozusagen ein unglaublicher Markt. Ein Kind ist dazu bestimmt, zu schauen. Johnny kommt aus einem sozial schwachen Umfeld, er ist ein Junge, dem es an Aufmerksamkeit und Struktur fehlt. Adamski kann ihm das bieten. Er wird ihm die Türen zur Sensibilität, zum Blick auf sich selbst und auf den anderen öffnen. Das Auswählen findet zwischen dem Schüler und seinem Lehrer gegenseitig statt. Wir sehen die Entstehung einer Intelligenz bei Johnny, aber auch wie er sich seiner sozialen Herkunft bewusst wird, was zwangsläufig mit einem Gefühl der Scham einhergeht. Adamski gehört der Mittelschicht an. Man kann sich übrigens fragen, ob diese Klasse nicht die einzige ist, die das Bindeglied zwischen Volksmilieu und bürgerlichem Milieu darstellt. Der Film ist auch von dieser Frage der sozialen Scham durchzogen. Ich habe lange mit diesem Gefühl der Scham

cineworx gmbh

gekämpft, und das hat mich wahrscheinlich dazu gebracht, Filme zu machen. Mehr als über mich zu sprechen, versuche ich, den Menschen eine Stimme zu geben, die keine haben. Ihre intimen Geschichten zu erzählen und dabei ihre Komplexität zu respektieren. Sie kommen aus einem benachteiligten Umfeld, aber Geld ist nicht das Wichtigste für sie, sondern sie haben Probleme, die über das bloße Überleben hinausgehen. Hier wird die Geschichte einer frühen Emanzipation erzählt, von einem Kind als Überläufer, wenn man so will. Johnny nimmt seinen Anlauf durch die Schule. Das ist ein bitter-süßer Sieg, denn er muss seiner Familie den Rücken kehren.



Anders als in «Party Girl» wollten Sie hier einige Rollen mit professionellen Schauspielern besetzen.

Ja, es gab die Idee, zwei Welten, die aneinander vorbeigehen, in einen Dialog zu bringen. Die Frage der Darstellung der Unterschicht im Kino ist wichtig, und für mich ist es schwierig, mein Herkunftsmilieu von Schauspielern verkörpern zu lassen. Ich fühle die Notwendigkeit,

cineworx gmbh

Menschen aus dieser Region, aus diesem sozialen Milieu zu filmen, die Gesichter, die Körper, die Sprache. Mit dem Willen, sie sichtbar zu machen. Sie in ihrer Fiktion zu filmen, und nicht nur in meiner. Im Film verkörpern die professionellen Schauspieler*innen folglich eine andere soziale Schicht. Das fand ich amüsant, den Statusunterschied auch auf der Metaebene zu thematisieren.

Es gibt im Film keine Vereinfachungen, jede Figur ist komplex und hat mehr oder weniger sympathische Facetten. Das haben wir bei Adamski gesehen, aber wir denken auch an Johnnys Mutter, die gleichzeitig liebevoll und brutal zu ihm ist und ihm Männlichkeitscodes eintrichtert.

Wenn das über die Mutter läuft, ist es weniger eine männliche Angelegenheit. Ich selbst habe mich männlichen Vorgaben entzogen, es gab keine Männer im Haus, ich bin mit Frauen aufgewachsen. Aber dadurch nahmen sie Abstand davon, wie sie eine weibliche Identität schaffen sollten, und nahmen sich das, was sie interessierte, von den Männern. Es ist interessant, dass es gerade die Mutter ist, die Johnny zum Kampf auffordert, dass gerade sie seine Feinfühligkeit ablehnt. In diesem Milieu gibt es einen Kampf um die Plätze, man muss lernen, auf Gewalt zu reagieren, sich nicht überrollen zu lassen. Man darf keine «Petite nature» sein. Der Titel des Films wirkt wie ein ironischer Kommentar, während Johnny im Film eine unerhörte Stärke an den Tag legt. Er gibt einem die Idee, dass man seinen eigenen Charakter definieren muss, mit seinen Handlungen und Entscheidungen. Dass die Kultur die Natur verwirklicht. Der Titel erinnert auch an ein erst zehnjähriges, noch kurzes Leben und ein zu enges Territorium, eine zu kleine Natur für diesen Jungen.

In der Szene, in der Johnny explodiert und den Junkfood seiner Mutter kritisiert, hat er instinktiv ein sehr verfeinertes Bewusstsein seiner Lebensumstände, als ob er Marx oder Bourdieu gelesen hätte.

Es ist ein Drang gegen die Unbeweglichkeit seiner Familie, der sich in diesem Moment ausspricht. Johnny ahnt, dass er seinem sozialen Schicksal entfliehen muss. Er schreit ihnen seine Andersartigkeit entgegen, und seine Aggressionen richten sich sowohl gegen sie als

cineworx gmbh

auch gegen sich selbst. Johnny hat eine Art, sich gegen die Erwachsenen aufzulehnen, die an Alexander bei Bergman oder an François in L'Enfance Nue erinnert, eine kindliche Ernsthaftigkeit. Denn nichts, was mit der Kindheit zu tun hat, ist klein. Als ich klein war, konnte ich sehen, dass es Ungerechtigkeit gibt. Manchen gelingt es, sich damit zu arrangieren, für mich war das unmöglich! Ich konnte nicht verstehen, dass man sich damit abfinden kann, unter diesen Bedingungen zu leben. Ich wusste bereits, dass ich weggehen würde, dass ich etwas anderes erleben würde, dass ich mir anderswo eine Zukunft aufbauen würde.



Das sexuelle Erwachen eines zehnjährigen Jungen ist ein heikles Thema. Wie sind Sie beim Schreiben an dieses Thema herangegangen?

Die Herausforderung bestand schon beim Schreiben darin, in Johnnys einzigartiger Perspektive auf Kinderhöhe zu bleiben. Das ist das Angebot des Films. Ein Film, der den Blick eines Kindes auf die Welt bietet, und nicht einen Blick auf die Kindheit. Man taucht mit ihm in seine Entdeckung der Sinnlichkeit, in seine Verwirrung ein, man tastet sich mit ihm vor. Man hat mir

cineworx gmbh

oft gesagt, dass es zwei Filme in meinem Film gibt. Zunächst die Frage der Emanzipation von Johnny, seine Loslösung aus seinem Milieu, und dann die Entstehung des sexuellen Verlangens. Aber für mich sind diese beiden Fragen eng miteinander verbunden, ich konnte sie nicht voneinander trennen. Ich wollte diese beiden Dimensionen in einen Dialog bringen und zeigen, dass die eine der Ausdruck der anderen ist. Die Klippen waren zahlreich. Die Frage des sexuellen Verlangens bei Kindern ist immer noch ein grosses Tabu. Ausserdem ist es vielfältig und hängt von jedem Individuum ab. Ich selbst war schon sehr früh von der Sexualität betroffen. Wenn mit zehn Jahren das Verlangen auftritt, ist es komplex, vor allem, wenn es sich auf einen Erwachsenen richtet. Man hat eine Verantwortung dafür, wie man das darstellt. Man muss sich fragen, wie viel man zeigt. Ich habe mich dafür entschieden, auf der Seite der Beschränkung und des Schamgefühls zu bleiben.

Tatsächlich punktet der Film mit seiner sehr progressiven und sensiblen Behandlung des sexuellen Erwachens?

Johnny steht an der Schwelle zur Adoleszenz. Das ist eine Zeit, in der sich der Körper noch sehr frei ausdrücken kann. Das ist es auch, was mir an der Erzählung über dieses Alter gefällt. Ich wollte die Vielfalt der Begehren wiedergeben. Es gibt die körperliche Anziehung, das, was in einem Körper passiert, aber auch das, was im Inneren eines Kopfes vor sich geht. Bei Johnny wird das Begehren auch durch seinen Wissensdurst konstituiert. Adamski kommt aus Lyon, das stellt sofort eine Form von Exotik dar für den Jungen, der nie aus Forbach herausgekommen ist. Er verkörpert das Lernen, die Bücher, die Kultur, was bei Johnny eine Libido des Wissens auslöst. Bourdieu nennt das die libido sciendi. Adamski verkörpert eine andere Welt. Er ist die Figur des Mentors, des «maître», wie man in der Grundschule sagt. Im Begehren der Kinder gibt es etwas, das in die Kategorie der Eroberung fällt, eine Form von Allmacht. Kinder sind Entdecker. Ausserdem habe ich das Gefühl, dass unsere Beziehung zur Welt vor allem über den Körper läuft. Gerade in einem Alter, in dem es noch nicht durch Worte vermittelt werden kann. Das Begehren als dynamische Kraft also, aber auch als Zeichen eines Mangels, als Quelle eines Schwankens.



Als Johnny Adamski schließlich seine Gefühle offenbart, lehnt dieser sie kategorisch ab. Dieses «Nein» ist brutal und grausam für Johnny, aber notwendig?

Man muss wissen, dass Lehrpersonen in einem angstbesetzten Klima leben: Die Zimmertüren werden nicht mehr geschlossen, eine Lehrperson darf nie mit einem Kind allein sein, es gibt heute eine grosse Verkrampfung in diesen Fragen, die zweifellos auch von den Kindern empfunden wird. Adamskis Brutalität in diesem Moment kommt auch aus diesem Kontext, er hat sich vielleicht in eine Falle locken lassen, als er Johnny zu sich kommen liess. Es schien mir interessant, dass die Figuren auf diesen Richtlinien schweben, dass sie nie ganz in der Spur sind. Kann man Bildung ohne Zuneigung erhalten? Trotz allem reagiert Adamski auf Johnnys Bitte auf faire Weise. Er ist in der moralischen Frage überhaupt nicht trübe, aber mir gefiel auch, dass in seiner Ablehnung ein wenig Kleinlichkeit und Grausamkeit lag: Er verschliesst Johnny die Tür, er zeigt dem Kind seinen Platz auf, ohne ihm Werkzeuge zum Verständnis zu geben. Das führt nicht zu einem Dialog zwischen den beiden. Adamskis Unbehagen, das Objekt der Begierde zu sein, nimmt den ganzen Raum ein.

cineworx gmbh

«Petite nature» erscheint in einem Kontext, in dem mehrere Geschichten über Inzest oder Sex zwischen Erwachsenen und Jugendlichen veröffentlicht wurden und eine breite öffentliche Debatte ausgelöst haben. Im Gegensatz zu diesen Fällen geht das Begehren in Ihrem Film jedoch vom Kind aus. Glauben Sie, dass der Film Gefahr läuft, falsch wahrgenommen zu werden?

In diesen Fragen ist klar, dass das derzeitige Klima erschreckend sein kann. Das Problem ist, dass die Form dieser Auseinandersetzungen keine Debatte zulässt und differenzierte Aussagen verbietet. Die menschlichen Erfahrungen sind vielfältiger und mysteriöser als eine empörte Debatte. Ich denke, Filme sollten es sich erlauben, über alles zu sprechen und diese Art von Medienkampagnen ignorieren. Der Regisseur kann jedoch die moralische Frage seines Films nicht vermeiden. Das war für mich sehr wichtig, die Antwort des Erwachsenen auf das überbordende Verlangen des Kindes, der Film gibt darauf eine sehr klare Antwort. Ein Kind, das sein Begehren auf einen Erwachsenen projiziert, ist eine Situation, die von etwas ausgeht, das ich persönlich erlebt habe. Die strikte Wahrheit war sogar noch explosiver als im Film. Die Fiktion hat es mir ermöglicht, auf die Realität zu reagieren. Aus diesem Grund musste der Erwachsene makellos sein.

Die Verantwortung des Filmemachers ist grösser, wenn er Kinder filmt, weil die Zuschauer*innen nicht umhin können, in allem, was ein Kind tut, eine symbolische Bedeutung zu sehen. Wenn man einem Kind auf der Leinwand dabei zusieht, wie es etwas tut, wird man sofort in die eigene Kindheit zurückgeworfen, und was dieses Kind tut, scheint einem, als ob es die gesamte Kindheit ist, die es gerade tut. Der Film entstand vor dem wichtigen Hintergrund der aufeinanderfolgenden #metoo-Wellen, was die Arbeit befruchtet hat. Mit Antoine (Reinartz, der Adamski spielt) haben wir viel über Stefan Zweigs Buch «Die Verwirrung der Gefühle» gesprochen. Bei Johnny ist das Verlangen nicht nur sexuell, sondern vor allem intellektuell. Im echten Leben ist die Grenze zwischen der Welt der Kinder und der Welt der Erwachsenen poröser als man denkt, es gibt Grauzonen. Der Unterschied zwischen Erwachsenen und Kindern besteht darin, dass erstere für ihre Handlungen verantwortlich sind, während letztere es nicht sind.

cineworx gmbh

«Petite nature» wird von wunderbaren Schauspieler*innen getragen, besonders von dem jungen Aliocha Reinert. Wie haben Sie ihn gefunden?

Wir führten ein langes, wildes Casting in Lothringen durch. Wir konzentrierten uns zunächst auf die Suche nach Johnny und seiner Mutter. Kinder sind immer schwierig, es ist immer das erste Mal, man muss viele von ihnen sehen. Die Vorstellung, dass jeder spielen kann, ist falsch, um im Kino zu spielen, muss man trotzdem akzeptieren, dass man sich anschauen lässt. Wir haben lange gesucht, ich wollte einen Jungen, der zart ist und bereits von Fragen der Sexualität oder des Geschlechts bewohnt wird. Und Aliocha stellte sich vor, hatte langes blondes Haar und tanzte. Ich hatte seine Eltern über die Geschichte des Films informiert, ich wollte, dass sie sich im Klaren waren, und sie waren klug genug, mir zu sagen, dass Aliocha entscheiden sollte. Er bat um Bedenkzeit und ich fand das sehr schön. Einige Tage später rief er mich zurück und sagte mir, dass er sich in der Lage fühle, diese Rolle zu übernehmen, und dass er Lust darauf habe. Aliocha ist nicht Johnny, und ich fand seine Entscheidung und seine Beweggründe sehr mutig. Er hat eine Intensität, eine Sensibilität und eine Anmut in der Art und Weise, wie er sich bewegt, wie er ist, wie er sich gerade anschauen lässt. Es gibt Schauspieler*innen der Kontrolle, die etwas herstellen, und andere, die sich hingeben und akzeptieren, dass man ihnen etwas «stiehlt». Aliocha gehört zu diesen.

In diesem aufwendigen und aufregenden Casting haben sie auch die Mutter gefunden, Mélissa Olexa?

Ja, sie kommt aus Metz, sie ist Putzfrau und arbeitet mit ihrer Mutter zusammen, die denselben Beruf ausübt. Es ist eine Familie, die hauptsächlich aus Frauen besteht, sie verkörpern eine sensible Weiblichkeit, aber nicht zerbrechlich, nicht schwach. Für mich war es wichtig, dass diese Mutter kämpferisch ist, nicht resigniert, nicht von ihrem sozialen Umfeld entfremdet. Auch für die Laien ist es immer ein erstes Mal. Es ist sehr bewegend zu sehen, wie sie sich erlauben, diesen Weg zu gehen. Beim ersten Versuch sagte Melissa, dass sie nur neugierig sei, wie ein Casting so sei. Aber hinter diesen Worten spürte ich sofort ihr Engagement, ihr Verlangen nach dem Kino, das sehr stark war. Es ist sehr schön zu sehen, wie sie sich allmählich ihrem Wunsch hingeben und sich während der Dreharbeiten professionalisieren konnte.

cineworx gmbh

Wie haben Sie die Laien angeleitet?

Mein Drehbuch ist sehr schriftlich, aber ich gebe es nicht an die Schauspieler*innen weiter. Ich will sie auf keinen Fall einfrieren, also improvisieren sie aus der Situation heraus, ich erkläre ihnen, was auf dem Spiel steht, und gebe manchmal ein paar Sätze vor. Das ist eine Art, die ganze Szene in die Gegenwart zu versetzen und sich der geschriebenen Szene beim Drehen anzunähern. Mélissa verstand sehr gut, was eine Situation, ein Konflikt ist, und selbst bei der Improvisation gab es in ihrem Spiel nur sehr wenig Unbrauchbares. Manche Schauspieler*innen sind in der Lage, am Set zu schreiben, andere brauchen die Unterstützung des Textes. Ich denke gerne, dass Mélissa meine jüngere Mutter verkörpert, als wäre «Petite nature» ein Prequel zu «Party Girl». Sie spielt keine Mutter Courage, sondern vergisst ihre weiblichen Wünsche nicht.

Antoine Reinartz spielt mit bemerkenswerter Genauigkeit. Er hat auch eine Stimme, die man auf Anhieb erkennt. Haben Sie von Anfang an an ihn gedacht?

Ich habe zuerst gesucht. Was mir an Antoine gefiel, war seine Jugendlichkeit, er ist ein sehr artikulierter Mensch. Im Spiel ist seine Sprechweise in der Tat besonders. Antoine hat eine Weiblichkeit, die verwirrend sein kann. Ich hatte anfangs Angst, dass die Geschichte dadurch in Klischees verstrickt würde, aber diese Zweifel wurden ausgeräumt, als ich Antoine mit Izia Higelin zusammenbrachte. Sie brachte die Sexualität in das Paar. Das ist lustig, weil ihre Geschlechter fast umgekehrt sind. Das funktionierte sehr gut. In seinem Spiel hat Antoine eine Art, seine Sprache zu verunglücken, eine Fieberhaftigkeit, die ich sehr schön finde. Er ist dynamisch und unruhig.

Und Izia Higelin?

Bei den Probeaufnahmen zeigte sie sofort eine grosse Bereitschaft, ein grosses Zuhören. Izia ist eine Schauspielerin, die dem Gegenüber Platz lässt, aber sie hat auch eine Macht, da zu sein, sie entschuldigt sich nicht dafür, eine begehrende Frau zu sein. Man glaubt an ihre Figur, die sich für ein Kind interessiert, die bereit ist, sich über die Regeln hinwegzusetzen, um mit ihm

cineworx gmbh

ins Museum zu gehen... Sie verkörpert die Idee, dass man sich mehr für soziale Unterschiede interessieren muss, dass man mutiger, tapferer sein muss, um festgelegten Normen entgegenzuwirken.

Wie war die Arbeit mit Jacques Girault, dem jungen Kameramann?

Die Hauptfigur war ein Kind, und die gesetzlichen Rahmenbedingungen verlangten, dass die Drehtage um die Hälfte kürzer sein mussten; der Film hatte kein sehr komfortables Budget. Das erforderte Flexibilität. Jacques hatte an Camille Vidal-Naquets «Savage» gearbeitet und ich fand seine aus der Schulter gefilmten Einstellungen sehr exakt in der Verfolgung und der Distanz zu den Schauspieler*innen, sie waren elegant, sinnlich. Ich hatte Lust darauf. Aber ich wollte auch eine bestimmte Inszenierung, bestimmte Einstellungen. Ich wollte das richtige Gleichgewicht finden zwischen einer herben Darstellung dieses Milieus und einem Bild, das auf der Seite der Sinnlichkeit steht, ein bisschen wie bei Andrea Arnold, die die Unterschicht mit viel Fantasie filmt. Jacques war dafür die richtige Person. Wir haben viel über die Art und Weise nachgedacht, wie man Kinder filmt, die Kamerahöhe, wir hatten zum Beispiel große Lust auf Froschperspektiven auf die Kinder. Kinder bringen automatisch Poesie mit sich. Ich glaube, man sollte es vermeiden, poetische Elemente in einen Kinderfilm einzuführen, weil die Poesie von selbst entsteht. Jacques ist nie protokollarisch, er ist noch während der Dreharbeiten auf der Suche, das hat mir gefallen, es war sehr angenehm, mit ihm zu arbeiten.

Sie sind offensichtlich sehr mit Forbach und Lothringen verbunden. Denken Sie immer noch daran, dort zu filmen, wie die Dardennes in Seraing?

Das ist ein Prozess, der mich wahrscheinlich eines Tages dazu bringen wird, anderswo zu filmen, aber im Moment bin ich mit dieser Gegend noch nicht fertig. Mir gefällt die Idee, dass meine Filme sowohl eine soziale als auch eine regionale Identität abdecken. Ich bin der Meinung, dass es ein Defizit bei der Darstellung dieses Milieus gibt, die sozialen Klassen sind nach und nach aus dem Mediendiskurs verschwunden. Vor kurzem gab es einen Aufschwung mit den Gelbwesten, der aber sehr schnell wieder erstickt wurde, mit einer sehr heftigen Klassenverachtung in den Medien zu diesem Zeitpunkt. Ich denke, das trägt zu einer Art und

cineworx gmbh

Weise bei, den Klassenkampf und die Klassenwidersprüche zu verdrängen. Natürlich reicht es nicht, Arbeiter zu filmen, man muss auch wissen, von wo aus man sie filmt und warum. Das führt zu Fragen, die man nur langsam durchdringen kann: Wie betrachte ich dieses Milieu, was wähle ich, um darüber zu erzählen? Die Arbeiterviertel dürfen nicht auf das Schicksal der Arbeitslosigkeit und der Kriminalität reduziert werden. Es ist nicht leicht, Filme wie meine zu machen, es ist nicht glamourös genug, die Unterschicht zu filmen, unbekannte Gesichter. Dabei gibt es auf dieser Seite des Kinos eine reiche Geschichte: Piatá, die Dardennes, der italienische Neorealismus. Um auf Forbach zurückzukommen, glaube ich gerne, dass meine Filme in einem Dialog miteinander stehen: «Party Girl» war die Geschichte einer Frau, die der Gesellschaft entfliehen will, während «Petite nature» sich auf einen Jungen konzentriert, der um jeden Preis in die Gesellschaft eintreten will.



3. Der Regisseur: Samuel Theis



Samuel Theis wurde 1978 geboren und studierte Schauspiel an der École Supérieure des Arts et Techniques du Théâtre in Lyon. Anschliessend nahm er am Drehbuch-Workshop von La Fémis teil, bevor er seinen ersten Spielfilm «Party Girl» drehte, der vom Leben seiner Mutter inspiriert wurde. An der Grenze zwischen Dokumentation und Fiktion spielen die Mitglieder der Familie ihre eigenen Rollen. Der Film, bei dem Marie Amachoukeli und Claire Burger gemeinsam Regie führten, eröffnete 2014 die Auswahl «Un certain regard» in Cannes und wurde mit der Caméra d'or ausgezeichnet. Samuel Theis ist auch als Schauspieler und Regisseur tätig. «Petite nature» ist sein zweiter Spielfilm und wurde von Caroline Bonmarchand produziert.

4. Filmografie

Petite nature (2021)

Party Girl (2014)

cineworx gmbh

Vor der Kamera

Aliocha Reinert

Antoine Reinartz

Mélissa Olexa

Izia Higelin

Jade Schwartz

Ilario Gallo

Abdel Benchendikh

Romande Esch

Meresia Litzenburger

Danielle Dalhem

Maïa Quesmand

Claire Burger

Johnny

Monsieur Adamsky

Sonia

Nora

Mélissa

Dylan

Ylies

Freundin von Dylan

Mérésia

Schuldirektorin

Camille

Claire

cineworx gmbh

Hinter der Kamera

Buch und Regie

Samuel Theis

Produziert von

Caroline Bonmarchand

Kamera

Jacques Girault

Script Supervisor

Alice Douard

Erste Regieassistentz

Guillaume Huin

Produktionsleiter

Nicolas Leclere

Regieassistentz

Vincent Léonard

Casting

Julie Allione

Laure Ballarin

Adelaïde Mauvernay

Toningenieur

François Abdelnour

Szenografin

Mila Preli

Kostüm

Rachèle Raoult

Maske

Marine Tesson

Direktorin Post-Produktion

Xenia Sulyma

Schnitt

Nicolas Desmaison

Esther Lowe

Sound Editor

Fanny Martin

Dialog-Cutterin

Jeanne Delplanq

Tonmischung

Olivier Guillaume

Color-Grading

Yov Moor

Originalmusik

Ulysse Klotz

Eine Produktion von

Avenue B Productions

In Koproduktion mit

France 3 Cinéma

cineworx gmbh

In Zusammenarbeit mit

Ad Vitam

Totem Films

Cinecap 3

Cineventure 5

Cinecap 3 Développement

Mitwirkung von

Canal +

Ciné +

France Télévisions

Mit der Unterstützung von

La Région Grand Est

In Partnerschaft mit

CNC Centre National du Cinéma et de l'Image

Animée

Angoa